

Stadtspitze lässt Plub absaufen

Na, dieser Runde Tisch rund um die Sommerschließung des Pirmasenser Hallenbades war ja wohl ein Schlag ins Wasser: Wenn Stadtwerke-Geschäftsführer Christoph Dörr den Vereinen, Organisationen und Unternehmen, die dagegen opponieren, einfach nur erklären will, dass er an seiner Entscheidung festhält, hätte es dieses Treffens nicht bedurft. Dabei gibt es doch tatsächlich viel zu sagen rund um den Pirmasenser Luft- und Bädepark Plub – und seine Entwicklung in den vergangenen Jahren, aber auch seine Zukunft. Denn eines schicke ich jetzt mal vorweg: Von Oberbürgermeister Markus Zwick über Bürgermeister Michael Maas als Stadtwerke-Aufsichtsratsvorsitzender bis zu Stadtwerke-Geschäftsführer Christoph Dörr – die Entscheider lassen das Pirmasenser Freizeitbad absaufen, im wahrsten Sinn des Wortes.

Die Rolle des Stadtwerke-Geschäftsführers regt mich dabei noch nicht einmal so sehr auf: Denn der Mann ist Kaufmann. Und ein Kaufmann denkt wirtschaftlich, liebt schwarze und hasst rote Zahlen. Also entscheidet er betriebswirtschaftlich, was da heißt: Betriebszeiten einschränken, um Kosten zu senken und die Bilanz zu verbessern. Aber da sind wir doch schon bei Pudels Kern: Ein Schwimmbad, das den Bürgern dieser Stadt dient, kann nicht und darf nicht alleine betriebswirtschaftlich gesehen und geführt werden. Da irrt der Stadtwerke-Geschäftsführer wie auch die Pirmasenser Stadtspitze. Denn wenn öffentliche Schwimmbäder rein betriebswirtschaftlich betrachtet werden, dann müssen wir sie in Deutschland schließen – und zwar alle, denn kein Schwimmbad in diesem Land schreibt schwarze Zahlen.

Und insofern ist es ein Problem, dass Zwick und Maas das Pirmasenser Freizeitbad einfach einem Betriebswirtschaftler überlassen und sich wegducken, denn ein Schwimmbad ist eine öffentliche Einrichtung, das

auch politisch gesehen werden muss – und zwar auch aus Sicht der Vereinspolitik, der Sozialpolitik, der Lebensqualität der Pirmasenser ... Weshalb Plub-Entscheidungen nicht vom Stadtwerkechef, sondern von der Politik getroffen werden müssen.

Warum das so ist? Weil die Politiker in dieser Stadt – und darüber hinaus – auch einmal Farbe bekennen müssen. Da stellt sich der Pirmasenser Oberbürgermeister jahrein, jahraus hin und lobt das Ehrenamt, schweigt aber gleichzeitig, wenn den ehrenamtlichen Sportlern, Trainern und Funktionäre des Schwimmvereins Blau-Weiß, der Endurance-Teams, der DLRG-Ortsgruppe die Grundlage ihrer Arbeit entzogen wird.

Da wird auf öffentlichen Terminen die Gesundheitsvorsorge propagiert, der Wassergymnastik wie auch den Kursen des Actic-Fitnessstudios die Arbeitsgrundlage entzogen. A propos Fitness-Studio, dieses Unternehmen wurde vor wenigen Jahren ins Plub gelockt mit dem Versprechen einer Kooperation mit dem Schwimmbad ... und wird nun vor vollendete Tatsachen gestellt, dass die Schwimmbadnutzung der Mitglieder im Sommer stark eingeschränkt ist – das Fitness-Studio kann ja seine Verträge nicht mehr einhalten, wenn bei schlechtem Wetter eine Schwimmbadnutzung nicht möglich ist.

Aber machen wir weiter mit der politischen Dimension: Da wird von Politikern bedauert, dass immer weniger Kinder schwimmen lernen, gleichzeitig werden den – wohlgemerkt – ehrenamtlichen Vereinen die Grundlagen entzogen, um Schwimmkurse anzubieten. Wenn der Pirmasenser Schwimmverein aufhört, die DLRG-Helfer ihre Kurse nicht mehr anbieten – wie sollen in der Horebstadt dann noch Schwimmkurse stattfinden ...

Es sind nur drei Beispiele, aber plakative Beispiele dafür, was hinter dieser Entscheidung steht, das Pirmasenser Hallenbad künftig jeden Sommer für drei Monate zu schließen. Was kommt danach: Öffnungszeiten im Winter nur noch am Abend? Stilllegung einzelner Schwimmbecken. Es muss wirtschaftlich gedacht werden.

Nein, geht es um ein Schwimmbad, muss nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und politisch gedacht werden. Jedem, aber auch jedem Pirmasenser Politiker muss klar sein, dass ein Schwimmbad immer rote Zahlen schreibt. Aber es muss ihm auch bewusst sein, dass ein Schwimmbad die Lebensqualität der Bürger erhöht, dass es ein Stück Vereinsförderung ist, dass es ein wenig Gesundheitsvor- und -nachsorge bedeutet ... und dass genau das der Stadtpolitik auch etwas wert sein muss. Zumindest genauso viel wie das Kulturprogramm, die Stadtbücherei, das Schlabbeflicker-Festival ... denn auch diese Freizeitangebote tragen sich ja nicht selbst, scheinen aber eine bessere (politische) Lobby zu haben.

Was das Pirmasenser Freizeitbad braucht, ist ein anderes Denken: Ja, im Querverbund mit den anderen Sparten soll es aus wirtschaftlichen Gründen weiterbetrieben werden von den Stadtwerken, aber die strategischen Entscheidungen müssen politisch getroffen werden. Denn eines ist Fakt: Das Plub ist Politik.

Und wenn der Oberbürgermeister, sein Stellvertreter und die ein oder andere Stadtratsfraktion nicht mehr so macht, als ginge sie das Schwimmbad nichts an, dann gilt es natürlich auch die Bedürfnisse und Erwartungen der Bürger dieser Stadt zu berücksichtigen – nicht mehr und nicht weniger können die Pirmasenser von ihren gewählten Vertretern erwarten. Tun sie das, was ihre Aufgabe ist, könnten die Ergebnisse ganz anders ausschauen ...

Und vor allem: Es ist an der Zeit, dass der Oberbürgermeister und sein Vertreter als Stadtwerke-Dezernent ihr Schweigen brechen. Im Jahresverlauf nie verlegen um Vermarktung in eigener Sache, sind sie in der Diskussion um das Freizeitbad nicht zu hören. Klar, mit einer Schwimmbadschließung zu Lasten von Bürgern lässt sich auch nicht gut werben für sich und die Stadt.

Allerdings gehört es zu ihrem Job, sich um die Probleme in dieser Stadt zu kümmern. Und die Situation des Plub-Freizeitbades ist längst ein solches Problem. |Guido Glöckner



Die dreimonatige Schließung des Plub-Hallenbades im Sommer stößt auf Kritik bei Vereinen, Organisationen, Unternehmen und Badegästen – aber die Pirmasenser Stadtpolitik interessiert sich für deren Nöte nicht. FOTO: ARCHIV/STEGNER